

Textauszug aus dem Buch «Der Falschschreiber» von Kilian Fuhrer



Kilian Fuhrer: Der Falschschreiber
Mein Umgang mit dem Buchstabensalat
Paperback, 168 Seiten
ISBN 978-3-033-02742-8

Alltägliche Schwierigkeiten

Ich war zu der Zeit im Vorstand einer Fasnachtsclique. Sie hiess Sambawaggis, und wie es die Statuten verlangten, musste nach jeder Sitzung ein Protokoll geschrieben werden. Jeder war einmal dran. Wir sassen an jenem Donnerstagabend in unserem Cliquenkeller.

Ich hatte mir an jenem Tag, dem ich mit Angst entgegensah, überlegt, meine rechte Hand einzubinden, um so die fast unlösbare Aufgabe zu umgehen, während der Sitzung Inhalte aufzunehmen, gleichzeitig niederschreiben und dann zu Hause auch noch zusammenfassen zu müssen. Wieder stellte ich mich der Aufgabe. Ich konnte auf keine Hilfe zählen, wollte ich nicht als illoyaler Kollege gelten, der sich vor ungeliebten Aufgaben drücken wollte. Niemals hätte ich den Mut gehabt, offen auszusprechen, was mich so belastete. Ich hatte genug Erfahrungen in der Vergangenheit sammeln können, die mir schmerzhaft bewiesen, dass ich in den Augen anderer Menschen, die ich sehr gern hatte, weniger galt, wenn sie von meinem Handicap erfuhren. Ich gab mir Mühe, musste mich während der Cliquensitzung stark konzentrieren und kritzelte irgendwelche Buchstaben auf das Protokollpapier. Ich versuchte mich zu erinnern, welche Entschlüsse gefasst wurden, als ich an der Reinschrift am Computer sass. Wieder spürte ich diesen Druck, den Stress, den mein „Geheimnis“ in mir verursachte. Ich schickte das Protokoll an den Präsidenten, wenig später schrieb er zurück: „Ich weiss, dass Du es mit Schreiben nicht so im Griff hast, ich habe es jetzt gemacht.“ Ich las das Papier und stellte fest, dass fast gar nichts von meiner Arbeit übernommen worden war, sondern dass der Präsident das ganze Protokoll komplett neu geschrieben hatte.

Monika erzählte ich nur knapp von dem Vorfall, der mein Selbstvertrauen wieder in Grund und Boden stampfte. Bis zu unserer Trennung kontrollierte Monika danach alle E-Mails, bevor sie den Weg zum Empfänger antraten. Steuererklärungen füllte mein Vater aus, und statt die Bahnkarte am Automaten zu lösen, kaufte ich sie am Schalter. „Einmal Zürich retour“, ist schneller gesagt, als das „Z“ auf der Zieltafel mit 100 Ortschaften zu finden.